

STRANGE THINGS

Die merkwürdigen Dinge des WL

Laudatio

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kunstfreunde

Ich habe die Freude Sie heute Abend zu der Eröffnung der Ausstellung „Strange Things“- Die merkwürdigen Dinge des Wolfram Lakaszus- begrüßen zu dürfen und die Ehre, Sie, verehrtes Publikum, mit dieser meiner Laudatio, in die Arbeit des Bochumer Künstlers Wolfram Lakaszus einzuführen.

„Ich habe nichts zu sagen / und ich sage das / und das ist Poesie / wie ich sie brauche“

und das ist ein Zitat des amerikanischen Komponisten John Cage, mit dem ich meine Rede beginnen möchte. John Cage, ehemals Schüler, unter anderem von Arnold Schönberg, hat in seiner Schaffenszeit immer grenzüberschreitend gearbeitet und seit dem Anfang der fünfziger Jahre viele Künstler aller Gattungen beeinflusst, ist eine Schlüsselfigur für ein Genre Den man heute als „Interaktive Kunst“ bezeichnet und sich längst zu einer eigenständigen, künstlerischen Gattung etabliert hat. Noch heute löst sie genauso heftige Debatten aus, wie die schon oft vollmundig annoncierte Einführung des digitalen, interaktiven Fernsehens

Die Diskussion bewegt sich meistens zwischen zwei extremen Positionen hin und her:

Einerseits verspricht die Möglichkeit, über den Verlauf und Ausgang eines audiovisuellen Geschehen entscheiden zu können, einen Emanzipatorische-integrativen Mediengebrauch. Andererseits wird dieselbe Technologie zur zentral gesteuerten Überwachung und Effizienzsteigerungen durch Automatisierung eingesetzt und bedroht sowohl das Grundrecht auf Schutz vor Eingriffen in die Privatsphäre als auch immer größere Bereiche menschlicher Arbeit. Obwohl in beiden Positionen zentrale Merkmale der Technologie deutlich werden, tragen sie weniger zu einer sachlichen Diskussion als zu einer erneuten

Mythologisierung der Technologie bei. Die künstlerischen Arbeiten des Wolfram Lakaszus lassen sich jedoch mit Keiner dieser Positionen angemessen beschreiben und diskutieren.

„Strange Things“ werden hier als merkwürdige Dinge übersetzt. „Strange“ könnte aber auch komisch heißen, im Sinne von lustig, lustig im Sinne von überraschend überraschend im Sinne von provozierend und provozierend im Sinne von einladend so wie die reizende Rezeptionistin vom anderen Stern den Besucher/die Besucherin im Eingangsbereich empfängt.

Sie, verehrte Besucher und Besucherinnen sind eingeladen. Zu was eigentlich? Etwa dem Klopfen eines Alienherzens beizuwohnen oder dem Blubbern blauen Blutes Werden Sie etwa eingeladen, teilzuhaben wenn ihnen plötzlich und aus gar nicht so heiterem Alienhimmel sechs oder sogar sieben Machos hinterherpfeifen, eine stählerne Hand aus weiter Fremde Ihnen zuwinkt Ihnen sozusagen einen Wink gibt, ihren Blick in einem tief – wogenden und anmutig- schwappenden Blau zu baden, ein Blau, das sich entschieden entschieden hat von seiner ursprünglichen Finsternis zu scheiden, eingebettet in die papierene Fragilität fragilen Papiers, das eine Insel innerhalb einer Insel innerhalb einer Insel umgibt, auf der Sie gerne sein können, auf einer Insel, auf der Sie verweilen können, sich selbst gegenüber und immer bereit für ein Zurück nach Nirgendwohin Oder nach nirgendwo anders, aber bereit. Bereit sich zu präsentieren und zu überlassen.

Wolfram Lakaszus` Objekte signalisieren schiere Präsenz, sie sind Begegnungen im wahrsten Sinne des Wortes, sind unmittelbare Stücke gelebten Lebens. Entlassen nunmehr aus der Einsamkeit des Ateliers in das ungewiss - offene Öffentliche sind sie Reflektoren einer Künstler – Betrachter – Partnerschaft, wobei wir Angesichts ihrer Gegenwart nicht mehr bloß Betrachter sind, sondern vielmehr Begegner.

Ich bin ein Begegner.

Ich bin ein Begegner eines Objektes, hinter dem ein Künstler steht, der eine Tiefe Beziehung, oder eine tiefe Liebe haben muss zu den Dingen, die ihn umgeben. Seien es alte Schachteln, Schrotteile, Müll und anderes

weggeworfenes und damit weggesehenes Zeug. Dinge, die unser aller alltägliches Leben umgeben. Sie werden mit den Augen des Künstlers zurückgesehen. Er lässt die Dinge nicht ungesehen sondern, Er lässt sie bleiben, er lässt die Dinge Bleiben, was sie sind. Roh und unverhüllt - Preisgegeben und mitunter verletzlich. So zum Beispiel die Mandarinenkiste mit Namen Citrimed, die als Träger einer unheimlichen Begegnung mit dem erregten Blubbern blauen Blutes dient erregt ob der Nähe meiner bescheidenen Begegnerschaft, diese wiederum erregt durch das Blubbern, das bescheiden wie ein leises Flüstern in mein unbedarftes Begegnerohr dringt, diese Kiste hat nichts von dem eingeblüht, was sie schon vorher war, jetzt noch ist und bleibt nämlich eine Mandarinenkiste mit Namen Citrimed.

Ich bin ein Begegner, und bin zu einem Bleiber geworden. In dieser Eigenschaft nun, wie übrigens auch in meiner Eigenschaft als Verfasser dieser Laudatio, wird meine Aufmerksamkeit immer wieder von einem Objekt gefesselt, ebenfalls eine Mandarinenkiste, die mich einlädt ihrer verführerischen Stille zu begegnen. In rasender Wut und dennoch unermesslich still ziehen sich zahllose Inseln von Rot verkrustet zusammen. Gleich einer zerrissenen Haut, verbunden mit dem filigranen Grund des sich in der Zerreißung offenbarenden Papierses, breitet sich die rote Schwemme zu einer eigentümlichen Feldstruktur aus, zieht sich wieder zusammen, erstarrt und ist dennoch fließend. Momente von Dehnung Zonen von Weitung tun sich auf, Verfestigung und inniger Zusammenschluss befinden sich in einem übergänglichen Fluss. Der Blick des Begegners sattsam und wie überschwemmt von den unzähligen Tälern und Kratern aus roter Farbe und ihrer mikroskopischen Tiefe nimmt seinen eigenen Weg malt seinen eigene Bewegung durch die sich selbst geschaffene Landschaft. Wühlt in dem ewigen Dazwischen nach pulsierendem Sinn, gleich dem geneigten und höchst aufmerksamen Zuhörer, dessen Aufmerksamkeit immer wieder in das Dazwischen gesprochener Wörter rutscht und dort verweilt....

Ein Kunstwerk ist dem Begegner manchmal so etwas wie ein Begleiter und so gegenwärtig wie ein unvergessliches Erlebnis

An dieser Stelle, verehrtes Publikum, sind Sie eingeladen einer kleinen Anekdote aus meiner eigenen Biografie zu begegnen. Sie spielt in einer Zeit als ich

noch zur Schule ging und zum ersten Mal in den Musikunterricht kam. Ich erinnere mich noch genau an das Getöse, das herrschte, als ungefähr Zwanzig kleine Döpsen den Unterrichtsraum betraten. Überall Gerangel und Geschrei, das Geräusch von Tische- und Stühlerücken und an den Lehrer, der ruhig und wie unbeteiligt, mit ausdruckslosem Gesicht auf seinem Pult saß. Sein Blick schien in irgendeiner unbestimmten Ferne zu schweifen und sein Bewusstsein in einem anderen Ort, nur nicht im Klassenraum zu sein.

Lange Zeit passierte nichts in dem Klassenraum. Der Lehrer saß immer noch reglos auf seinem Pult. Dann nach einer Weile sah ich wie er langsam, fast unmerklich die Hand hob, ausholte und mit einer immensen Wucht mit der flachen Hand auf das Pult schlug. Alle die wir dasaßen erstarrten vor Schreck. Eine gewaltige Stille trat ein. Niemand in dem Raum wagte es auch nur eine Andeutung einer Bewegung zu machen. Wir saßen wie auf frischer Tat ertappte in gebannter Erwartung etwa einer Strafe auf unseren Stühlen und nichts geschah....

„Das ist Schall“, sagte er mit einer schaurig ausdruckslosen Stimme.

Aus irgendeinem unerklärlichem Grund ist mir dieses Erlebnis unvergessen geblieben. Ich bin zwar selbst kein Musiker geworden, aber Musik ist ein unerlässliches Bestandteil, zu einem wichtigen Begleiter in meinem Leben und in meiner Arbeit geworden und geblieben. Der Lehrer von damals hat mir etwas verraten, etwas von der tiefen Ursächlichkeit des Mediums verraten und dieses Erlebnis für mich zu einem Schlüsselerlebnis für mein Verständnis von Kunst.

Kein Betrachter steht unschuldig vor einem Kunstwerk, schon gar kein Begegner, geschweige denn ein Bleiber. Ich werde zum Ertappten in dem Gewahrwerden der Ursächlichkeit des Mediums.

Sie, verehrtes Publikum, liebe Kunstfreunde sind eingeladen ertappt zu werden eine Begegner – Bleiber – und Begleiterschaft mit diesen Sie umgebenden Objekten einzugehen. Sie sind eingeladen dabei ertappt zu werden, wenn Kraft der Überlassung zu einem interaktiven Kommunikationsprozess die Objekte vor Ihnen, um Sie herum oder vielleicht auch in Ihnen selbst aus ihrer Objekthaftigkeit in eine Wesenhaftigkeit transformieren. Lassen Sie sich ertappen und willkommen heißen, beispielsweise von der Phönix, die, aus der Asche ihrer eigenen Urne neuerschaffen, ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegenflammt.

Sie hat diesen Moment schon lang erwartet, den Moment, sie zum Begegner einer Botschaft zu machen, die Sie mit Ihnen teilen möchte oder chatten Sie, gewissermaßen als Fisch verkleidet und öffentlich in den interkommunikativen Äther, in dem sich unsere beiden Freunde „Pin“ und „Plop“ tummeln und füttern Sie sie mit ihrer SMS- Nahrung.

Nun lassen Sie sich noch von mir dabei ertappen, wie Sie, verehrte Zuschauer und Zuschauerrinnen, aufmerksam der Verursachung der eigens von mir und exklusiv für diese Veranstaltung verfassten Rede und meiner Freude am Vortrag derselben begegnet sind und ertappen Sie sich dabei, wie ich nun, dem Ende meiner Laudatio ganz gewiss, einen Herzlichen Dank an Ihnen und Ihrer duldsamen Bleibung verursache und begleiten Sie mich nur noch, wenn ich Sie ertappe, wie ich die Veranstaltung mit den Worten:

Ich habe nichts mehr zu sagen / und ich sage das / und das ist die Ausstellung / wie ich sie eröffne.

Giampiero Piria

Herne, 8. September 2001

